

KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts



Lovis Corinth (1858-1925)

Paraphrase (Portrait Charlotte Corinth), 1907

Öl auf Leinwand

87 x 63 cm

Links oben signiert

KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts

Provenienz:

- Dr. Oscar Pinner, Frankfurt am Main
- Anna Pinner (Witwe des 1928 verstorbenen Arztes Dr. Oscar Pinner), bei der 1938 erzwungenen Emigration nach London als Umzugsgut in Frankfurt am Main zurückgelassen
- Kunsthandel Wilhelm Ettle, Frankfurt am Main, aus dem Umzugsgut von Anna Pinner nach 1938 unrechtmäßig in dessen Besitz gelangt
- Wiesbaden Collecting Point, zwischen 1945 und 1952, 1953 wieder an Wilhelm Ettle
- Privatsammlung, Deutschland
- Kunsthaus Bühler (spätestens 1983), Stuttgart
- Privatsammlung (seit 1995), Deutschland
- 2013 haben der bisherige Eigentümer und die Mitglieder der Erbengemeinschaft Pinner zur Vermeidung von Rechtsstreitigkeiten und endgültigen Beilegung von Rückgabeanliegen unter Berücksichtigung der historischen Umstände und in Wahrung der Grundsätze der Washingtoner Erklärung eine gütliche Vereinbarung in Form eines Vergleichs geschlossen

Literatur:

- Carl Georg Heise: Lovis Corinth. Bildnisse der Frau des Künstlers. Erinnerungen an die Entstehung der Bilder von Charlotte Berend-Corinth. Stuttgart 1958, Seite 23f, Nr. 7
- Charlotte Berend-Corinth: Die Gemälde von Lovis Corinth. München 1958, Seite 97, Nr. 342

Ausstellungen:

- Gedächtnis-Ausstellung Lovis Corinth. Nationalgalerie Berlin 1926, Nr. 136
- Lovis Corinth. Gedächtnis-Ausstellung. Sächsischer Kunstverein Dresden 1927, Nr. 48
- Lovis Corinth. Museum Folkwang Essen, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, 1985/1986
- Künstler in Deutschland 1900-1945. Individualismus und Tradition. Württembergischer Kunstverein Stuttgart, 1986
- Lovis Corinth. Haus der Kunst München, Nationalgalerie Berlin, The Saint Louis Art Museum Saint Louis, Tate Gallery London, 1996/1997

KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts

1901 stellt sich die 21jährige Kunststudentin Charlotte Berend bei Lovis Corinth vor, um in dessen kurz zuvor gegründete Malschule einzutreten. Zu diesem Zeitpunkt hat der um 22 Jahre ältere Künstler bereits eine bewegte Laufbahn hinter sich. Sie hat den gebürtigen Ostpreußen über die Kunstzentren Paris und München nach Berlin geführt, wo er im Umkreis der Secession bald große Erfolge feiern und neben Max Liebermann sowie Max Slevogt als dritter Hauptvertreter des deutschen Impressionismus gelten wird.

Corinths Karriere ist vor wie nach 1901 mit teils heftigen Widerständen, Anfeindungen und Skandalen verbunden. Vom Zeitpunkt ihres Kennenlernens an steht ihm dabei Charlotte, die er 1904 heiratet und die sich noch Jahrzehnte nach seinem Tod mit unermüdlichem Engagement für sein Werk einsetzen wird,¹ als verständnisvolle und liebende Partnerin zur Seite. Neben zahlreichen Aufzeichnungen zeugen vor allem Lovis' etwa 80 Porträts von Charlotte in Öl von ihrer ungemein glücklichen Beziehung. Sie zeigen die inniglich verehrte Geliebte, Ehefrau und Mutter seiner beiden Kinder in teils sehr unterschiedlichen Momenten, Situationen und Rollen. All diesen Werken ist ein hoher Grad an emphatischer Einfühlung seitens des Malers für sein bevorzugtes Modell zu eigen. Die Gemälde haben damit nicht nur biographischen Charakter, sondern auch eine ungemein intime Aussagekraft, die sie zu berührenden Zeugnissen einer der wohl erfülltesten Liebesbeziehungen zwischen zwei Künstlern im 20. Jahrhundert machen.²

Als Lovis und Charlotte 1907 die Sommerferien an der Ostsee am Timmendorfer Strand verbringen, um sich von dem hektischen Berliner Kunstbetrieb zu erholen, hat Corinth seine lockere impressionistische Malweise bereits voll entwickelt. Sein allgemeiner Drang, den Reiz des Flüchtigen unmittelbar einzufangen, ist in dem *Paraphrase* genannten Ölgemälde deutlich spürbar. Über dessen Entstehungsumstände schreibt Charlotte ein halbes Jahrhundert später:

„An einem solch heißen Tage fahren wir zum Strand hinunter, der ziemlich weit weg von unserer gemieteten kleinen Wohnung entfernt lag. Um mich etwas vor der Sonnenbestrahlung zu schützen, hatte ich während der Fahrt meinen weißen Spitzenschal über die Haare gelegt. Am nächsten Tage sagte Corinth: „Ich würde dich gern so malen, wie ich Dich gestern im Wagen sah – im hellgelben Kleid mit den vielen Spitzen und dem Spitzenschal über Deinem Kopf. Aber ich müßte dasselbe helle Mittagslicht haben – beinahe schattenlos. Ich dachte, ob man in der Laube von unserem kleinen Garten das ausprobieren sollte.“ Wir gingen zur Laube, und Lovis war begeistert. „Ja! Tatsächlich, ich werde um 12 Uhr das volle Licht haben.“ Er begann das Bild und meinte: „Ich sage Dir, es sieht großartig aus. Wie in einem Schaum von Spitzen sitzt Du. Vielleicht glückt es mir, auf einen Hieb fertig zu

¹ Erwähnt sei nur die Herausgabe des in jahrzehntelanger Vorbereitung entstandenen Werkverzeichnisses von Corinths Gemälden anlässlich des 100. Geburtsjahres des Künstlers 1958.

² Zu diesem Aspekt siehe auch Karl-Ludwig Hofmann (Hrsg.): Charlotte Berend-Corinth, Lovis Corinth: Ein Künstlerpaar im Berlin der Klassischen Moderne. Künzelsau 2005.

KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts

werden, denn es mag sein, dass morgen schon wieder Regenwetter ist.“ Er malte das Bild bei der ersten Sitzung beinah fertig, dann rief er: „Das Licht ändert sich, ich höre auf. Ich brauche morgen nur noch höchstens eine Stunde. Aber die Partie von den Händen zwischen den Spitzen ist so schön, die will ich morgen mit frischen Kräften malen.“ Lovis hatte am folgenden Tag nochmals „sein richtiges Licht“ und beendete das Bild. „Es sieht einfach prachtvoll aus, wie Du so dasitzest, mein Petermannchen“, rief er immer wieder.“³

Corinths begeisterte, fast ekstatische Stimmung beim Malen schlägt sich in dem vibrierend-virtuoson Duktus sowie den leuchtenden Farben des Gemäldes nieder. Charlotte ist nahezu in Lebensgröße als Halbfigur in einem nur angedeuteten Korbstuhl sitzend wiedergegeben. Ihr aufmerksamer Blick trifft den des Betrachters, was ihre Präsenz zusätzlich steigert. Die auf dem Schoß ruhenden, ineinandergelegten Hände verströmen eine Stimmung größter Gelassenheit. Dieser spiegelt sich auch in ihrem Gesichtsausdruck wider. Ein Meer aus flirrenden Pinselstrichen in zartem Weiß-Grau, Gelb, Lachsrosa und Bläulich-Violett fügt sich zu dem delikaten Spitzenkleid, welches dem Maler den Anlass für das Bild gab. In dieses setzt er als ein das Gesamtgefüge zentrierendes und zugleich akzentuierendes Element eine dunkle Brosche. Darüber hinaus wird der sommerliche Charakter des Gemäldes durch das leuchtende Grün der Laubenbepflanzung betont.

Nach der glücklich verbrachten Sommerfrische stand das Gemälde noch längere Zeit in Corinths Berliner Atelier auf der Staffelei. Charlotte berichtet, wie es seinen Titel erhielt: *„Dort sah es Alfred Kerr, während Lovis ihn malte.“⁴ Dr. Kerr fand sich „nicht gerade geschmeichelt“ auf seinem Porträt. Als er das meine auf der Staffelei sah, meinte er sarkastisch: „Und da wir beim Thema ‚Schmeichelei‘ sind, möchte ich das Porträt von Ihnen, Charlotte, eher als ‚Paraphrase‘ bezeichnen.“ Lovis, der jeder Ironie zugeneigt war, niemals gekränkt vom Urteil eines geistvollen Menschen, lachte. Von nun an nannten wir das Bild „Die Paraphrase“. „Und dabei“, sagte Corinth, „ist es sogar sehr ähnlich, aber Kerr kann das nicht so sehen.“⁵*

In der Forschung ist häufig festgestellt worden, dass Corinths Porträts in den besten Fällen über die bloße Wiedergabe des Dargestellten hinausragen.⁶ Als Bestätigung dieser These ließe sich Kerrs Kritik an Charlottes Bildnis - ins Positive gewendet - anführen. Dass sich Corinths künstlerisches Ingenium im Bereich der Porträtkunst

³ Carl Georg Heise: Lovis Corinth. Bildnisse der Frau des Künstlers. Erinnerungen an die Entstehung der Bilder von Charlotte Berend-Corinth. Stuttgart 1958, Seite 23f, Nr. 7. Im Folgenden zitiert als Erinnerungen.

⁴ Alfred Kerr war einer der einflussreichsten deutschen Theaterkritiker zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sein von Corinth 1907 geschaffenes Porträt (siehe Charlotte Berend-Corinth: Die Gemälde von Lovis Corinth. München 1958, Seite 97, Nr. 339) befindet sich in der Stiftung Stadtmuseum Berlin.

⁵ Erinnerungen, Seite 24.

⁶ Vgl. Erinnerungen, Seite 4.

KUNKEL FINE ART

Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen
des 19. und 20. Jahrhunderts

am leidenschaftlichsten bei Menschen entfaltete, die ihm am nächsten standen, dafür ist das Gemälde in jedem Fall ein glänzender Beleg. Diese spezifische Qualität erkannte auch der mit Corinth befreundete Frankfurter Sammler Dr. Oscar Pinner, der das Bild wenig später erwarb und dessen Tochter Erna ab 1908 bei dem Maler studierte.⁷

Im Gegensatz zu etwa Max Liebermann strebte Corinth in seinen Bildnissen nicht primär nach Objektivität, sondern fasste sie als persönliche Bekenntnisse auf, die meist aus einer ganz bestimmten Lebenssituation heraus entstanden. Häufig gerieten dabei die Porträtsitzungen zu einem sowohl für den Maler als auch das Modell ungemein intensivem Erlebnis.⁸ Dieser subjektivistische Ansatz erklärt die manchmal verblüffende Verschiedenheit in den Darstellungen ein und derselben Person im Werk des Künstlers. Gerade aber dieser Umstand macht die bis heute anhaltende Faszination von Corinths Porträts aus.

Lovis Corinths Porträts seiner Frau Charlotte zählen zu den persönlichsten und intimsten Werken des Malers, in denen sich die Wechselwirkung von Künstlerischem und Menschlichem, Sinnlichem und Seelischem vielleicht am unmittelbarsten mitteilt. Viele von ihnen haben Eingang in einige der wichtigsten Museumssammlungen Europas und der USA gefunden. Die *Paraphrase* gehört zu den letzten repräsentativen Beispielen dieses Werkkomplexes in Privatbesitz.

⁷ Siehe hierzu Lutz Becker: Von der Kunst zur Wissenschaft: Der erstaunliche Lebensweg der Erna Pinner. In: Verein August Macke Haus e.V. (Hrsg.): Ich reise durch die Welt. Die Zeichnerin und Publizistin Erna Pinner. Bonn 1997, Seite 11-19, Seite 11.

⁸ Am eindringlichsten hat diese Stimmung wohl Charlotte Berend-Corinth beschrieben: „*Ich erlebte im Geiste jene begnadeten Stunden, da er mich malte und seinen durchdringenden Blick auf mich richtete, ehe er die ersten Pinselzüge über die Leinwand führte. Seine Augen öffneten sich dann ganz weit. Die Farbe der Augen wechselte vom tiefen Blau zu kristallinem Leuchten.*“ Erinnerungen, Seite 16. Wenig später schreibt sie aus umgekehrter Perspektive: „*Ich kann es nie ganz zum Ausdruck bringen, wie glücklich ich war, wenn Lovis mich malte. Da ich miterlebte, wie er das Bild aufbaute, entwickelte und vollendete, verstand ich seine künstlerische Idee, die ihn veranlaßt hatte, nochmals von mir ein Bild zu malen. Denn ich fühlte mich in jedem Porträt, sowohl mein Naturell als auch die jeweilige Stimmung, in der ich mich befand. Mein ganzes Wesen schließen die Porträts ein, mein ganzes Sein.*“ Erinnerungen, Seite 16.